

Fraunleichenschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Dienstag, 9. April 1974

Nr. 70 (2 138) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

HEKTARERTRAG WIRD WEITER ANSTIEGEN

Bestbrigadier eines Bestowchos spricht über seine Arbeitserfahrungen

Der Sowchos „Krasnojarsk“ ist im Gebiet Zelinograd eine Spitzenwirtschaft. Von Jahr zu Jahr steigt hier der Ernteertrag. Auf die Frage: „Wer ist bei Ihnen der beste Brigadier?“ antwortete der Sowchodirektor David Burbach kurz: „Alexander Fink.“

Unser Korrespondent traf sich mit dem Leninordenträger Alexander FINK auf dem Seminar der Brigadiere der Feldbaubrigaden und bat ihn zu erzählen, wie sich die Mitglieder der von ihm geleiteten Brigade auf die bevorstehenden Feldarbeiten vorbereiten. Hier seine Ausführungen.

Zuerst darüber, was wir in drei vergangenen Jahren des Planjahrfrühs erreicht haben. Jeder Hektar hat uns in dieser Zeit über 47 Zentner Getreide eingebracht. Und was für Getreide! Es genügt zu sagen, daß wir stets bedeutende Zuschläge für die Qualität des Kornes erhalten. Auch das vergangene Jahr war keine Ausnahme.

Im laufenden Jahr steht uns bei 3 945 Hektar mit Hafrüchten zu bestellen — 600 mit Gerste und die übrigen mit Weizen. Auch werden wir 435 Hektar Mais säen.

Die Böden sind bei uns nicht von den besten, zudem befinden wir uns in der Trockenzone. Im vergangenen Jahr gab es über unseren Feldern keinen einzigen Regen, brachten aber dennoch durchschnittlich 12 Zentner Getreide vom Hektar ein. In der Nachbarbrigade aus dem Man-

schuk-Mametowa-Sowchos war der Ernteertrag niedriger, obwohl wir gleichwertige Ländereien haben. Jetzt ist dort ein neuer Brigadier — Alexander Krämmer. Wir treffen uns öfter. Er hat noch wenig Erfahrungen, und ich bin bemüht, ihm die meinten zu übermitteln, da ich schon 14 Jahre Brigadier bin.

Wir halten uns an das Bodenschutzsystem des Ackerbaus, das die Wissenschaftler von Schortandy erarbeitet haben. Freilich gibt es in der Technologie auch etwas Eigenes. So z. B. hängen wir an den Traktor T-4 drei Sämaschinen und an den DT-75 — zwei, während andere die Traktoren mit mehr Sämaschinen belasten. Dafür betten wir das Saatgut 10 — 12 Zentimeter tief, daran halten wir uns streng und raten auch Alexander Krämmer, dasselbe zu tun.

Wir sind bemüht, möglichst viel Feuchtigkeit aufzuspeichern, denn das ist unter unseren Bedingungen besonders wichtig. Deshalb schenken wir der Schneeanhäufung große Aufmerksamkeit. Über zwei Solis leiteten bei der Schneeanhäufung die Brüder David und Johann Fink, Heinrich Walger und Viktor Fink. Die Schneeschicht war auf den Feldern 15 — 20 Zentimeter stark und auf den Grasschlägen — bis 40 Zentimeter.

Unsere ganze Technik ist überholt, sogar die Kombines sind schon einsatzbereit. Die Reparatur wird bei uns niemals in die Länge gezogen. Für uns sind die besten Aussaattermine von 15. bis zum 25. Mai. Gewöhnlich werden die Feldarbeiten in 10 — 12 Arbeitstagen abgeschlossen. Wir kommen mit eigenen Kräften aus, denn die Jugendlichen bleiben in der Brigade und werden Landwirte. So auch mein Sohn Johann. Nach dem Armeedienst kam er wieder zu uns, ebenso auch sein Altersgenosse Alexander Merkel.

Vor der Aussaat werden wir zur Feuchtheitsabdeckung Schälplüge und Eggen EIG-3 einsetzen. Leider haben wir noch wenig solcher Eggen. Auf unseren Feldern ist das Unkraut schon

längst vernichtet, aber zur Prophylaxe setzen wir einige Stunden vor der Aussaat noch einmal die Schälplüge ein. Dadurch wird auch die Ausgleiche des Ackers erreicht.

Da wir für die Getreidefelder keinen Stallung haben, kommen wir mit Mineraldüngern — Superphosphat und Ammophos — aus. Im Frühjahr werden sie mit dem Gerät 1 RMG-4 zerstreut, und vor der Saatbettung setzen wir Sämaschinen SSS-9 ohne Saatgut aber mit Düngern ein. Die Dünger kommen in eine Tiefe von 10 Zentimeter. Im Sommer düngen wir auf solche Art die Reibrache. Jedem Hektar führen wir 250 Kilo Superphosphat und 150 Kilo Ammophos zu.

Die Reibrache bearbeiten wir viermal mit Kultivatoren KPP-2,2 und vergrößern dabei mit jeder Bearbeitung die Tiefe. Das trägt zur vollen Vernichtung des Unkrauts bei.

Das Saatgut hatten wir schon im Herbst vorbereitet. Fast auf alle 100 Prozent ist es erster Klasse. Die Aussaatnorm ist bei uns für Weizen 90 Kilo und für Gerste bis 120 Kilo je Hektar. Das ist die optimale Norm, was durch mehrjährige Versuche bestätigt wird.

Wie immer haben sich auf die Feldarbeiten auch unsere Malsanbauer Adolf Meinhardt und Wilhelm Schläger gut vorbereitet. Adolf Meinhardt braucht nicht nach Erfahrungen zu gehen, er teilt schon seine eigenen mit anderen. Wir wollen nicht weniger als 100 Zentner Grünmais und 14,5 Zentner Getreide vom Hektar ernten.

An Genossen Kirill Trofimowitsch Masurow

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR gratulieren Ihnen, dem namhaften Führer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, herzlich zu Ihrem 60. Geburtstag.

Wir wünschen Ihnen, Kirill Trofimowitsch, ein langes Leben, gute Gesundheit und eine weitere ersprießliche Arbeit zum Wohl des Sowjetvolkes, im Namen des Triumphs des Kommunismus in unserem Lande.

Zentralkomitee der KPdSU | Ministerrat der UdSSR



ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

ÜBER DIE VERLEIHUNG DES TITELS „HELD DER SOZIALISTISCHEN ARBEIT“ AN GENOSSEN K. T. MASUROW

Für seine großen Verdienste vor der Kommunistischen Partei und dem Sowjetstaat und anlässlich seines 60. Geburtstags wird dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Genossen Kirill Trofimowitsch Masurow, der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ mit Überreichung des Leninordens und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“ verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. PODGORNY

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE

Moskau, Kremli, 5. April 1974

Feierliche Gedenkveranstaltung zu Ehren Georges Pompidous

PARIS. (TASS). An der feierlichen Gedenkveranstaltung zu Ehren des verstorbenen französischen Staatspräsidenten Georges Pompidou am Sonntag in der Kathedrale Notre-Dame in Paris nahm eine Staatsdelegation der UdSSR unter der Leitung des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR,

N. V. Podgorny, teil. Der Delegation gehörten ferner der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR W. A. Kirillin und der Botschafter der UdSSR in Frankreich, S. W. Tschernowenko, an.

Präsident Alain Poher, die Mitglieder der französischen Regierung mit Premierminister Pierre Messmer an der Spitze, der Präsident der Nationalversammlung Edgar Faure und andere Staatsmänner und Politiker Frankreichs sowie Staatsdelegationen vieler Länder erschienen.

Zusammentreffen N. V. Podgornys in Paris

N. V. Podgorny, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, hat am 5. April dem amtierenden Präsidenten der Französischen Republik und Vorsitzenden des Senats, Alain Poher, einen Besuch abgestattet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny traf am 6. April mit dem Ministerpräsidenten Frankreichs P. Messmer zusammen. Das Haupt der Regierungsdelegation der UdSSR überbrachte dem Ministerpräsidenten Frankreichs Beileidsbezeugungen des Sowjetvolkes zum Ableben des Präsidenten der Französischen Republik Georges Pompidou.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny empfing am 7. April den Ministerpräsidenten Japans Kakuei Tanaka und führte mit ihm Gespräche. Während des Gesprächs berührten sie verschiedene Aspekte der sowjetisch-japanischen Beziehungen.

Beide Politiker tauschten Meinungen über die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Frankreich aus. N. V. Podgorny wurde von Botschafter der UdSSR in Frankreich, S. W. Tschernowenko, und vom Berater des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR W. W. Kortunow begleitet.

Am selben Tag traf N. V. Podgorny mit dem Präsidenten der Nationalversammlung Frankreichs, Edgar Faure, zu einem Gespräch zusammen.

Beim Gespräch waren UdSSR-Botschafter in Frankreich S. W. Tschernowenko und Berater des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR W. W. Kortunow zugegen.

Der größte „Fischereistaat“ Lateinamerikas

HAVANNA. In Kuba baut man heute nicht nur Zuckerrohr und Tabak an. In den Jahren der Volksmacht ist die Republik zu einem der größten „Fischereistaaten“ Lateinamerikas geworden. Nach den Fangern im Karibischen Meer und in der Zone Zentralamerikas bleibt Kuba nur hinter Mexiko zurück.

150 000 Tonnen Fische und andere Gaben des Meeres. Vor fünfzehn Jahren waren es insgesamt 22 000 Tonnen. Dank den Bemühungen der Revolutionären Regierung, die auf die Schaffung einer modernen Fischereiindustrie gerichtet sind, gehören zur Fischflotte der Republik große Trawler, Thunfischfänger, Kühlschiffe, die man an den Küsten von Peru und Senegal, in den

Weiten des Atlantischen und Stillen Ozeans antreffen kann. Die kubanische Fischfangflotte wuchs unter aktiver Unterstützung der Sowjetunion. Die sowjetischen Fachleute erweisen Kuba Hilfe im Bau des Fischerhafens bei Havanna, der eine Fläche von etwa vierzehn Quadratkilometern einnimmt.

Erfolge der DDR-Landwirte

BERLIN. Die Landwirte und Viehzüchter der Republik erzielen größtenteils Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 25-jährigen Jubiläums der Republik. Sie erfüllen den Plan des ersten Quartals des laufenden Jahres im Verkauf von Fleisch an den Staat zu 108,8 Prozent, von Milch zu 109,8 Prozent, von Eiern — zu 117 Prozent. Die Produktion von Fleisch im Lande erhöhte sich seit 1949 auf das Fache, von Milch — auf das 5fache, von Eiern — auf das 19fache.

Gegenwärtig ist die Intensivierung der Agrarproduktion und ihre Überführung auf Industrieland die Geleise die wichtigste Entwicklungsrichtung dieses Zweiges der Volkswirtschaft der DDR. Eine große Rolle spielt dabei die Zusammenarbeit der DDR mit der Sowjetunion und den anderen RGW-Ländern. 30 Abkommen und Verträge verbinden heute die landwirtschaftlichen Forschungsinstitutionen der Republik mit der UdSSR. Dieses Zusammenwirken mit den Wissenschaftlern des Bruderslandes, betont die Zeitung „Neues Deutschland“, zelltig schon reiche Früchte.

WARSCHAU. Auf der Welt „Pariser Kommune“ in Gdynia wird ein gigantisches Trockenfrachtschiff mit einem Fassungsvermögen von 105 000 Tonnen gebaut. Im September des laufenden Jahres wird man das fertiggestellte Schiff dem sowjetischen Besteller übergeben. Auf dem 245 Meter langen Stahlkörper wird der Schiffsmann „Semjon Budjomyn“ prangen. Die Reiseweite des Schiffes beträgt 20 000 Seemeilen bei einer Geschwindigkeit von 16 Knoten je Stunde.

Maschinenfabrik 25 Jahre alt

PRAG. 25 Jahre seiner Tätigkeit begehrt in diesem Jahr das Kollektiv der Maschinenfabrik von Prerov, die sich auf die Herstellung von Maschinen und Ausrüstungen für die Baustoffindustrie spezialisiert. Die Erzeugnisse des Betriebs genießen guten Ruf im Ausland. In der Prerov hergestellten Aus-

rüstungen funktionierten erfolgreich in mehr als 60 Betrieben von 40 Ländern.

Für gute Arbeitserfolge würdigte die Regierung der Republik das Kollektiv der Prerover Maschinenfabrik mit dem Orden der Arbeit und anderen hohen Auszeichnungen.

Reiserouten der „Malew“

BUDAPEST. Dieser Tage gehen die Mitarbeiter der ungarischen Luftfahrtgesellschaft „Malew“ ein eigenartiges Jubiläum. Vor fünfzehn Jahren erob sich vom Flughafen „Teriched“ bei Budapest ein IL-14, der zum erstenmal die Luftlinie Budapest — Lwow — Kiew — Moskau beflog.

Der Flugzeugpark der Gesellschaft wird erneuert. Im laufenden Jahr kommen zu den vorhandenen Flugzeugen drei neue Lj. nér Tu-154, die zwischen Budapest und Moskau, Beirut, Rom, Paris und anderen Städten der Welt kursieren werden.



Hauptstädtischer Flughafen Ferihegy. Unter den Maschinen, die auf den Fluglinien der ungarischen Luftverkehrsgesellschaft „Malew“ verkehren, sind sowjetische Lufthäuer „Tu-154“.

Foto: MTI-TASS

Erklärung A. A. Gromykos

NEW YORK. (TASS). „Die Delegation der Sowjetunion ist nach New York zur Teilnahme an der VI. Sondertagung der UNO-Vollversammlung gekommen, in deren Verlauf große und dringende Fragen erörtert werden müssen“.

Die Probleme der Rohstoffe und der wirtschaftlichen Entwicklung berühren die Interessen aller Staaten, stellte A. A. Gromyko fest. „Wir hoffen, daß die Delegationen aller Staaten sachlich und konstruktiv nach für jede Seite annehmbaren Lösungen der Probleme der UNO-Vollversammlung stehenden Probleme suchen und einen positiven Beitrag zur weiteren Gesundung der internationalen Lage, zur Entwicklung der gleichberechtigten und allseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen den Ländern und Völkern der Welt leisten werden.“

Die Delegation der Sowjetunion ist bereit, zum Erfolg der Arbeit der Sondertagung der UNO-Vollversammlung größtmöglich beizutragen, sagte A. A. Gromyko.

Sinnlose Beschuldigungen

BERLIN. (TASS). Die Nachrichtagentur der DDR, ADN, hat folgende Mitteilung verbreitet: Bundespräsident Heinemann hat es während seines Besuchs in Westberlin für angebracht gehalten, die Friedenspolitik der DDR zu verdeutlichen. Er hat seine anexionistischen Pläne gegenüber Westberlin beschuldigt, die in

Wirklichkeit gewisse Kreise der BRD aufweckten. Es scheint merkwürdig, daß solche Angriffe auf die DDR zu einer Zeit unternommen werden, da zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland Verträge und Abkommen abgeschlossen werden, die den Interessen

beider Staaten entsprechen. Wie bekannt befolgt die DDR strikt die Bestimmungen des viertseitigen Abkommens über Westberlin und die anderen Verträge. Sie tritt unbeeinträchtigt für die Normalisierung der Beziehungen auch mit Westberlin ein, das kein Bestandteil der BRD ist und von ihr nicht regiert werden kann.

Für eine bewußte Berufswahl

Viele unserer Schüler schreiben in ihren Aufsätzen zum Thema „Was werden?“ mit Stolz über den Beruf der Eltern und möchten ihrem Vorbild folgen. Das ist erfreulich. Besonders freut man sich, wenn man sieht, daß es unsere Lehrerkollektive gelungen ist, den Zöglingen große Achtung vor den Menschen anzueignen, die unmittelbar die materiellen Werte herstellen. Sie zusammenschließen mit Bestarbeitern und Veteranen der Produktion, thematische Abendveranstaltungen, „Tage der offenen Türen“, Dispute wie „Der Mensch und seine Berufung“, Werk- und Fakultätunterricht in verschiedenen Fächern — all das sind wertvolle Formen für die Berufsorientierung der Jugend. Unsere Klassenleiter werden für diese Zwecke Materialien aus Zeitungen und Zeitschriften aus. Auch die Mitarbeiter der Schulbibliothek helfen. Sie sammeln Bücher über Bücher zur Berufswahl, empfehlen die entsprechende Literatur.

Eine große Rolle spielt der Schultat für Berufsorientierung, zu dem Lehrer, Vertreter der Betriebe, des Komsomol und anderer Organisationen gehören. Um die Interessen und Neigungen der Schüler zu ermitteln, werden in unserer Schule zu Beginn und zum Schluß des Schuljahres Fragebogen unter den Schülern und Eltern verteilt. Es ist gut, daß in der Regel nicht die materielle Seite dieses oder jenes Berufs, nicht der hohe Lohn die Wahl bestimmen, sondern vielmehr das Vorbild von Bestarbeitern, die gelesenen Bücher, gesehene Filme, die Ratschläge der Eltern oder der älteren Freunde dabei die Hauptrolle spielen.

Von Bedeutung ist auch die Arbeit mit den Eltern. Auf Versammlungen und Konferenzen werden sie mit den modernen Berufen bekannt gemacht.

Der Rat für Berufsorientierung hilft, den Abgängern in der Produktion Anstellung zu finden. Von

den 100 Abiturienten unserer Schule des letzten Schuljahres studieren heute 32 Personen an Hochschulen, 7 lernen an Berufsschulen weiter und 51 arbeiten in der Produktion, unter den letzteren gibt es viele Jungen und Mädchen, die gleichzeitig weiterlernen.

Ausschlaggebend für die bewußte Berufswahl unserer Jugendlichen sind natürlich nicht einzelne Zusammenkünfte oder Exkursionen in die Betriebe, auch nicht die thematische Ausstellungen zu diesen Themen in unserer Schule, sondern die gesamte planmäßige Erziehungsarbeit, die in dieser Richtung von allen Lehrern geleistet wird.

Wir haben auch Schülerproduktionsbrigaden, sie arbeiten im Verlaufe des ganzen Schuljahres reparieren Schulmöbel, fertigen Schaufeln, die Ausstattung für die Lehrkabinette an. Im vergangenen Sommer arbeiteten 60 Schüler in der Bauverwaltung Nr. 1. In diesem Sommer sollen drei Produktionsbrigaden gebildet werden, darunter eine für das Ferienlager im Patenkolchos „Kirov“.

Nina GRIGORKEWITSCH, Leiterin für außerunterrichtliche Arbeit der Schule Nr. 28

Pawlodar

Bereits 10 Jahre unterrichtet Valentina Kuzn in fast deutscher Muttersprache an der Lenin-Schule, Stadt Issyk, Gebiet Alma-Ata.

UNSER BILD: Valentina Kuzn und die Schülerin Tanja Schirfel während einer Deutschstunde in der 7b.

Foto: D. Newurt

Wer erntet als Sportlehrer?

Die Fakultät für Körperkultur der Puschkin-Hochschule in Uralst ist bestrebt, nicht nur körperlich entwickelte Fachleute für die Mittelschulen auszubilden, sondern sie auch für die Mittelschulen zu gewinnen. Arbeit eines Lehrers für Körperkultur vorzubereiten. Um diesem Ziel näherzukommen, fing man mit einer statistischen Analyse der Liste der Studienbewerber an. Sämtliche 73 Bewerber des vorigen Jahres mußten eine einzige Frage beantworten: Was brachte Sie in unsere Hochschule?

Die Antworten waren verschieden, doch im großen und ganzen errieten sie vier Gruppen.

Die größte Gruppe — 35,5 Prozent — Studienbewerber — interessierte sich lediglich für eine bestimmte Sportart, in der sie schon gewisse Leistungen erzielt hatte. Die Angehörigen dieser Gruppen interessieren sich nicht für die Ziele der Sportart, sondern nur für höhere Leistungen zu erzielen und sich später als Trainer zu betätigen. Zu diesem Zweck waren sie bereit, alle Fächer, die an der Hochschule studiert werden und nach ihrer Meinung in keiner direkten Beziehung zu ihrem erwählten Lebensweg stehen, mit dem Kopf zu nehmen.

Zu zweiten Gruppe (27,5 Prozent) gehörten Studienbewerber, die sich den Lehrerberuf als Ziel gesetzt hatten. Meistens kamen sie aus solchen Schulen, wo es tüchtige Lehrer für Körperkultur gab, die es verstanden, die Liebe der Schüler zu diesem für die allseitige Erziehung der heranwachsenden Generation wichtigen Beruf einzubringen. Jedoch auch in dieser Gruppe stimmte nicht alles. An Hochleistungen in einer Sportart waren sie nicht interessiert, da sie der Meinung waren, daß sie für einen Lehrer nicht unbedingt nötig seien. Sie wollten aber aus eigener Erfahrung wissen, wie sehr ein Lehrer an Ansehen in den Augen seiner Zöglinge gewinnt, wenn er ihnen etwas zu zeigen hat.

Zur dritten Gruppe (22,5 Prozent) gehörten Jugendliche, die auf Rat der Eltern, Lehrer oder Freunde an die Hochschule gingen. Vom Lehrerberuf hatten sie eine blasse Ahnung und waren auch körperlich ungenügend vorbereitet.

Zur letzten Gruppe (14,5 Prozent) gehörten leider solche, die lediglich ein Diplom erwerben wollten. Ob sie es in ihrer Antwort wirklich offen gestanden? Wohl kaum, doch aus ihren inaktualisierten Antworten konnte man den wahren Sinn doch herausfinden. Die meisten von ihnen konnten nur schwache Leistungen in allen Fächern der Mittelschule aufweisen. Dazu waren sie noch überzeugt, daß es an einer Hochschule für Körperkultur leichter ist zu studieren als an irgendeiner anderen. An Anatomie, Physiologie, Biochemie, Anfänge der Medizin, Methodik usw. dachten sie natürlich nicht.

Schuld daran ist natürlich die mangelhafte Gestaltung der Berufsorientierung. Dort, wo diese Arbeit gut gestaltet ist, gibt es auch bessere Resultate. Zu solchen Schulen zählen die Mittelschule in Tschirik, Rayon Tschingirlan (Lehrer Ch. Chakullin), Schule Nr. 10 in Uralst (W. Guschurich und T. Popowa) und andere. Nur die genannten zwei Schulen liefern 20 Prozent unserer Studenten. Viele von den ehemaligen Abgängern dieser Schulen sind schon selbst Lehrer und arbeiten an der Erziehung neuer Enthusiasten der körperlichen Ausbildung und Erziehung.

N. PERESWETOW, Dekan der Fakultät für Körperkultur und Pädagogik an der Puschkin-Hochschule, Dozent, Uralst



ES ist eine Binsenweisheit, daß ein Lehrer stets lernt

Aber der gute Wille allein tut es nicht. Dazu braucht man den nötigen Stoff. Doch gerade der Stoff für den Lehrer des Faches Deutsch als Muttersprache fehlt: es gibt vorläufig keine theoretische Zeitschrift, in der Probleme des muttersprachlichen Deutschunterrichts regelmäßig behandelt würden.

Wie bekannt, sind die Regeln einer bestimmten Sprache in Sprachlehrbüchern, Grammatiken, in Büchern für Lexikologie, Phonetik usw. gegeben. Aber die Sprache ist kein erstarrter, lebloser Mechanismus; sie entwickelt sich ununterbrochen und ist ständigen Veränderungen unterworfen. Außerdem entwickeln sich unsere Auffassungen zu bestimmten Erscheinungen der Sprache; sie verändern sich ebenfalls, denn der Prozeß der Aneignung von Kenntnissen verläuft von unvollendem Wissen zu vollendem. Dieser Prozeß währt unendlich, denn die Wissenschaft muß sich der gesellschaftlichen Entwicklung und den daraus erwachsenden Erfordernissen der Gegenwart anpassen. Darum muß man ständig mit den neuen Erforschungen auf allen Gebieten der Methodik des Unterrichts und der Sprachwissenschaft vertraut sein, wenn man der Gegenwart der sprachlichen Wirklichkeit und den neuen Erkenntnissen in der Methodik des Muttersprachunterrichts nachkommen will.

Um die eben geäußerten Gedanken etwas klarer zu machen, greifen wir zu einigen Beispielen.

In der traditionellen Grammatik wird das Verb „sein“ als „Kopula“ (Satzband) betrachtet, die das Subjekt mit dem Prädikativ (Ausgesagtes, Prädikatsband) verbindet (z. B. „Selbst du warst unsicher“). Der neuen Auffassung nach sollen die kopulativen Verben Vollverben sein und ihre prädikative Ergänzung sei ein notwendiges, aber selbständiges Satzglied (siehe dazu: W. Jung, Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig, 1971; G. Helbig, J. Buscha, Deutsche Grammatik, Ein

Praxis und Theorie

Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig, 1972; u. a.)

Beim Erlernen der neuen Lexik werden die Wörter gewöhnlich nicht isoliert eingeübt (dieser Verfahren wird stets kritisiert) oder in einem Satz im Zusammenhang mit anderen Wörtern. Der zweite Weg soll für den Lehrer schwerer und zeitraubender sein, auf die Kenntnisse der Schüler jedoch sich günstig auswirken. Heutzutage wird aber schon ein neuer Weg empfohlen (der mit neuen Erforschungen in der Sprachwissenschaft verbunden ist), und zwar mit Hilfe semantischer Wortfelder (siehe: N. Minina, Semantische Felder leicht gemacht, praktische angewandte Moskauer, 1973).

Diese und ähnliche Tatsachen veranlassen uns zu behaupten, daß hier den Methodikern und Sprachwissenschaftlern ein weites Feld offen steht, besonders jenen, die selbst in deutscher Sprache an einer Mittel- oder Hochschule unterrichten. Eine Zeitung kann keine fachwissenschaftliche Zeitschrift ersetzen und soll es auch nicht. Trotzdem läßt sich die Tatsache wohl kaum bestreiten, daß jene Deutschlehrer, die in Deutsch als Muttersprache unterrichten, sich in methodischer und sprachlicher Hinsicht hauptsächlich damit begnügen und begnügen müssen, was sie aus der Lehrseite des NL und aus der Seite „Bildung und Erziehung“ der „Freundschaft“ entnehmen können (siehe die Überlegungen über das Fehlen von methodischen Hinweisen für den muttersprachlichen Deutschunterricht von A. Dorsch — Fr., 1974/40). Leider gibt es in der Zeitung meist Artikel nur aus den Erfahrungen der Lehrkräfte (das ist ja zweifellos sehr wichtig, aber doch bei weitem nicht ausreichend) und verallgemeinerte Nachrichten mit kritischen Bemerkungen, wie es an einem bestimmten Ort um den muttersprachlichen

Nicht nur Musterstunden

IN BATAMSCHINSK, im Zentrum des Lenin-Rayons, sind über 60 Prozent der Bevölkerung Sowjetdeutsche, und selbstverständlich wird in den zwei Schulen der Stadt in Deutsch als Muttersprache unterrichtet.

Fast drei Jahrzehnte widmete Lina Koop der Lehrertätigkeit. Ständig aktiv und energiegelad, ist sie auch heute noch ein gutes Beispiel für ihre jüngeren Kolleginnen.

„Eine Unterrichtsstunde in der 7. Klasse. „Eine Gruppe wie viele, nicht besser, auch nicht schlechter“, sagte Lina Koop, bevor wir das Klassenzimmer betreten. Heute weiß sie schon selbst nicht mehr genau, zu wievielmal sie in den sieben Klassen den Text von Alex Wedding „Das Eismeer ruft“ durchnimmt. Und jede Stunde gestaltet sie auf eine besondere Art interessant und inhaltreich, jede Stunde ist bei ihr im Voraus mit Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten und Besonderheiten eines jeden Schülers durchdacht und vorbereitet.

„In muttersprachlichem Deutsch ist es wichtig, gerade so wie in einem beliebigen anderen Unterrichtsfach, dem Schüler die Liebe zu diesem Fach einzupflanzen. Bei weitem nicht alle Kinder sprechen zu Hause Deutsch, das heißt, die Eltern sprechen schon, aber die Kinder antworten russisch. Deshalb ist es wichtig, in 45 Unterrichtsminuten möglichst viel zu erreichen“, meint Lina Koop.

Im Laufe ihrer Unterrichtsstunden hält sie die ganze Gruppe im Auge, und da gibt es für die Schüler keine Möglichkeit, sich abzulenken. In den Deutschstunden gelingt es ihr, Problemstellungen zu schaffen, und verschiedene schöpferische Arbeiten durchzuführen, die die Schüler zum aktiven Denken anregen. Es genügt nicht, dem Schülern im Programm vorgeschriebene Kenntnisse zu vermitteln. Vor al-

lem gilt es, seinen Geist, seine Erkenntnismöglichkeiten, Initiative und Selbständigkeit zu entwickeln. Die erfahrene Lehrerin setzt alles daran, um die Schüler zum aktiven Denken anzuregen, um sie zu lehren, ihre Gedanken zu äußern, Schlüßfolgerungen zu ziehen und ihre Meinung zu begründen.

Man könnte sagen, daß Lene Franzén und Wilma Ginzheimer, ebenfalls Muttersprachlehrer, Glück hatten in dem Sinn, daß sie mit Lina Iwanowna in einer Schule arbeiten. Beispielhaft sind für die jungen Lehrer ihre Taten, ihre Interessen, ihre Handlungswiese.

In der Gebietsabteilung Volksbildung erzählte man mir darüber, wie man in Batamschinsk in den Jahren 1967—1968 eine sogenannte II. pädagogische Klasse gründete, in der man im Laufe eines Lehrjahres Muttersprachlehrer für die Unterstufe vorbereiten werden soll, er kürzer Zeit den Mangel an Lehrkräften zu beheben. Und Lina Koop nahm sich dieser Sache mit vollem Ernst und Verantwortung an und führte sie bis ans Ende.

In der Schule Nr. 2 wohnte ich in zwei siebenten Klassen Unterrichtsstunden bei zu ein und demselben Thema. Zuerst bei Lene Franzén, dann bei Lina Koop. Und gerade beim Vergleich dieser Stunden ist der Unterschied in ihrer Gestaltung gut zu bemerken. Bei Lene Franzén antworteten die besten Schüler öfter, bei Lina Koop war die ganze Gruppe beschäftigt. Jedes Wort, jede Geste oder Frage bezweckten bei Lina Iwanowna ein bestimmtes Ziel — den Schülern gute Sprachfertigkeiten beizubringen.

„Selbstverständlich besuchen wir gegenseitig Stunden, die später eingehend besprochen werden“, erkläre Wilma Ginzheimer. Sie arbeitet schon 17 Jahre entsprechend ihrer Ausbildung als Deutschlehrerin für Fremdsprache. In den letzten Jahren unterrichtet sie auch in Muttersprache. Während einer Stunde in der 9. Klasse, wo die sowjet-

deutsche Literatur durchgenommen wird, erzählen ihre Schüler den Lebens- und Schaffensweg des Dichters R. R. und am Ende wurde sein Gedicht „Der Hammer“ ausdrucksvoll aufgesagt.

„In diesem Jahr unterrichten wir in Deutsch als Muttersprache bis zur 10. Klasse. Abschließend werden die Schüler auch Prüfungen abgelegt. Man sagt, daß bei der 10. Klasse keine Lehrbücher, und sind gezwungen, nach den Lesebüchern von V. Klein und J. Warkentin für die 7.—8. Klassen zu unterrichten. Man sagt, daß bei so überall der Fall. Jetzt haben wir wieder Bestellungen gemacht und warten auf Bücher“, teilte Wilma Ginzheimer mit. Ihre Bemühungen um die Versorgung der Schüler mit Lehrbüchern lohnen sich: vor kurzem erhielt die Schule die letzte Ausgabe der Grammatikbücher für die 6.—8. Klassen.

„Nur eines bleibt in dem muttersprachlichen Deutschunterricht nicht slets bei dem. Es sind keine Anschauungsmittel zu haben“, setzt Lina Koop das Gespräch fort. Alles, was es in unserer Schule in dieser Hinsicht gibt, ist dem Fleiß und der Phantasie der Deutschlehrer zu verdanken.“

KOMMT MAN in Batamschinsk mit jemandem über das örtliche Kulturhaus ins Gespräch, so bekommt man unbedingt über die letzten Darbietungen der Laien-Künstler aus der Schule Nr. 2 zu hören. Der Konterlaband mit dem 2,5 Stunden langen Programm in deutscher Sprache, der am 5. April auf Wunsch der Bevölkerung wiederholt werden. Deutsche Chor- und Sololieder, auch ein Bühnenstück in deutscher Sprache — so etwas gab es in Batamschinsk schon seit vielen Jahren nicht mehr.

Die ganze Verantwortung für diesen Abend lag auf Lina Koop und Wilma Ginzheimer, und dies Vorbereitend dauerte vier Monate lang.

Sorgenkind muttersprachlicher Deutschunterricht

„Am schwersten war es mit dem Bühnenstück. Bekanntlich besitzt nicht jeder Schöler Sprechfertigkeit. Und die es schon besitzen, zeigen zuweilen keine besonderen Eiler beim Erlernen der deutschen Sprache. Es wurde geübt, geübt, einiges wurde während der Vorbereitung verworfen und neu gestaltet. Das Bühnenstück „Der moderne Bob“ von Andreas Saba wurde von dem Anwesenden mit Begeisterung empfangen. Mit stürmischem Beifall nahmen die Zuschauer auch die Lieder „Schön ist die Jugend“ und „Schön ist das Alter“ (von David Löwen) auf. Hier taten sich die Schüler Nina Schneider, Anja Bitkowskij, Nina Rappeld, Lyda Bloch, Lily Ollenberg u. a. hervor.“

Heute spricht Lina Koop, wie es schon für ihren unermüdlichen Geist zur Regel geworden ist, über die Vorbereitung des nächsten deutschsprachigen Abends, der sicher weniger Zeit in Anspruch nehmen wird — haben sie doch schon Erfahrungen.

Viele der ehemaligen Schüler von Lina Koop haben schon Fach- und Hochschulen absolviert und über verschiedene Berufe aus. Anna Herweg und Elsa Raabe, die einst auch hier lernten, haben 1973 die Richtung Deutsch und Literatur an der Nowosibirsker Pädagogischen Hochschule absolviert und arbeiten gegenwärtig in der Muttersprache in Aktjubinsk und Batamschinsk. Einst hat Lina Koop auch ihnen die Liebe zu ihrer Muttersprache beigebracht, die sie dann zu ihrem Lebensberuf wählten. Und da kommt einem die Worte des großen russischen Pädagogen Uschinski in den Sinn: „Wem es glückt, die richtige Arbeit zu wählen und wer sich ihr mit Leidenschaft widmet, dem wird das Glück selbst finden.“

I. WARKENTIN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Aktjubinsk

Das Interesse wächst

Immer mehr junge Menschen unseres Instituts gewinnen Interesse für die praktische Beherrschung einer Fremdsprache so auch für theoretische Grundlagen der Sprache. Sie wollen wissen, wie eine Sprache entsteht, interessieren sich für die Geschichte, für den Aufbau, für die Verbindung einer Sprache mit den anderen.

Wir Hochschullehrer freuen uns sehr darüber, empfehlen den Studenten verschiedene Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, damit sie ihr Interesse befriedigen können.

Mehrere Studenten sind in den Zirkel getreten, wo sie unter der Leitung ihrer Lehrer eine wissenschaftliche Arbeit leisten.

Anhand dieses Materials entstehen dann Vorträge, die besten von ihnen werden für die wissenschaftlich-theoretische Konferenz der Studenten empfohlen.

Auch in diesem Jahr, im März, nahmen die Mitglieder der Zirkel an der Konferenz der wissenschaftlich-theoretischen Konferenz der Studenten teil.

Solche Berichte wie „Fremdsprachen im Leben der Klassen“, des Marxismus-Leninismus“, Fremdwörter auf den Seiten der Zeitung „Freundschaft“, „Griechisch-lateinische Etymone in der Lexik der Zeitung „Sportecho“, „Zusammenfassungen der Sprache des Presse“, „Probleme der Übersetzung“ u. a. riefen bei den Zuhörern große Aufmerksamkeit und Interesse hervor. Als Referenten traten die Studenten des ersten, zweiten und dritten Studienjahres Moskwa, Tscherepanowa, Chilmantowitsch, Roschkowa, Rausch auf.

N. ARCHIPOWA, Hochschullehrerin, Petropawlowsk

Sehr lehrreich

Ende März fand in Petropawlowsk eine Gebietskonferenz für Fremdsprachenlehrer statt. Das Thema der Konferenz war „Der Weg zu guten Kenntnissen und zu automatisierten Sprechfertigkeiten“. Noch nie waren die Fremdsprachenlehrer auf einer Konferenz so stark vertreten, wie diesmal. Über 200 Lehrer waren an ihr beteiligt. Die Vorträge über die neuesten Abwechslungen im Fremdsprachenunterricht, über die kommunikative Erziehung in den Stunden, über die „Schulstufung“ in Moskau, die darauf folgenden Aussprachen der Schüler, noch nie waren höchst interessant und lehrreich.

Besonderen Dank sind die Teilnehmer der Konferenz den Lehrern I. Berger, S. Selin, A. Adbrasakowa u. a. für ihre inhaltreichen Mitteilungen schuldig.

L. SCHINKARTSCHUK, Gebiet Petropawlowsk

Geheimnisse ferner Vergangenheit

Der Schülerzirkel „Jungfer Archäologie“ funktioniert seit 1967. Er wurde auf der Basis der Schule Nr. 1 der Stadt Petropawlowsk gegründet. Gegenwärtig besuchen den Zirkel des Nordkasachstaner Gebietesmuseums für Heimatkunde Schüler aus verschiedenen Schulen der Stadt Petropawlowsk und des Gebiets. Nach dem Vorbild unseres archäologischen Schülerklubs wurden solche Zirkel auch in Karaganda und im Kokschetaw gegründet.

Jedes Jahr gehen etwa 100 Ober- und Mittelschüler auf Forschungsreisen zusammen mit Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern des Museums nehmen sie an den archäologischen Expeditionen teil, die nicht nur auf dem Territorium des Gebiets Nordkasachstan, sondern auch in den Nachbargebieten Kokschetaw und Zelinograd arbeiten.

1973 beteiligten sich die Schüler an den Ausgrabungen der unikatalen Siedlung unweit des Dorfes Po-

krowka, Rayon Abassar, Gebiet Zelinograd. Dort haben sich die Konstruktionen einer Ansiedlung aus dem Bronzealter wunderbar erhalten. Außerdem entdeckte man an der Stelle dieser Siedlung, die einst vom Feuer vernichtet worden war, all jene Gegenstände, die sich in den Wohnungen befanden. An dieser Siedlung kann man die Lebensweise der Menschen jener uralten Zeiten markant rekonstruieren.

Unweit dieser Stelle wurde eine Grabstätte der Bronzezeit bloßgelegt, in der man 56 Gefäße fand, die mit einem karnisiertem schmeckenden Ornament geziert sind. Die Grabstätte ist auch deshalb interessant, weil für die Kultur aus dieser Zeit bisher keine Kindergräber bekannt waren, dieser Komplex bestand hauptsächlich aus begrabenen Kindern.

Hier wurde noch eine dreifache Bestattung von Kriegerern der frühen Eisenzeit entdeckt. Sie waren bis zu

185 Zentimeter hoch, mit Bogen und Pfeilen, einem Dolch und einem langen Schwert bewaffnet, das man nur auf einem Pferd reitend schwingen konnte.

In jener fernen Zeit spielte die Religion im Leben des Menschen eine besondere Rolle. Er betete die Sonne an, und diese religiösen Vorstellungen widerspiegelten sich in der bildenden Kunst. Deshalb trifft man auf den Gefäßen ein Ornament, das die Sonne darstellt.

Auf diese Weise haben die Schüler, die an unseren Expeditionen teilnehmen, Gelegenheit, mit eigenen Augen die ferne Vergangenheit „zu sehen“, sich in die Geschichte zu verlieren und die Geheimnisse zu enträtseln, die in der Erde verborgen sind.

A. PLESCHAKOW, Mitglied des Museumsrats, Petropawlowsk



Foto: G. Hafnec

Der Leser greift zur Feder



Vera Suchschorf ist eine der besten Verkäuferinnen unter den jungen Mitarbeiterinnen des Alma-Ataer Zentralwarenhouses. Schon drei Jahre bedient sie die Kunden in der Abteilung für Herrenoberbekleidung und erfreut sich bei ihnen großer Autorität. Auch im Kollektiv achtet man Vera, die Komsozolzen des Warenhauses haben sie zum Sekretär der Komsozolorganisation gewählt.

Foto: R. Bartuli

Dank den Menschen in weißen Kitteln

Vor kurzem hatte man mich mit einer schweren Lungenentzündung ins Stadtkrankenhaus eingeliefert. Lange mußte ich das Bett hüten. Das Können der Ärzte und die gute Pflege haben aber den Sieg davongetragen. Heute bin ich wieder gesund und danke dafür allen Menschen in weißen Kitteln, die den humansten Beruf auf Erden ausüben.

Natalie REIFSCHEIDER, Studentin

Nowosibirsk

Wie in einer Familie

IN der Konverterhalle des Hüttenkombinats in Temirtau sind viele Frauen als Lokführer, Maurer, Dreher, Maschinenwarte der Verladevorrichtungen tätig. Im Kollektiv fühlt man immer ihr gewissenhaftes Verhalten zur Sache. Als Beispiel kann das Kollektiv der Verladestation dienen. Die Entladung der Waggons verläuft ununter-

brochen und ohne jegliche Stelzeit. Tanja Orlowa ist 12 Jahre im Kombinat tätig. Ihre Kenntnisse übermitteln sie ihren jungen Kolleginnen. Klara Adaspajewa, die Schwestern Galja Shakupbekowa und Mapura Kenschibekowa, Valentina Tatarenko und Neila Kuschekbajewa sind tüchtige Arbeiterinnen. Das multinationale Kollektiv ähnelt einer großen einträchtigen Familie.

F. BUSCH

Gebiet Karaganda

Wir warten auf Fernsehsendungen

Als ich durch die „Freundschaft“ Nr. 49 erfuhr, warum in Karaganda die allmonatliche Fernsehsendung in deutscher Sprache ausbleibt und die Antwort des stellvertretenden Vorsitzenden des Gebietskomitees für Rundfunk und Fernsehen D. A. Sintschuk las, mußte ich zur Feder greifen.

Es gibt unter den Karagandaer Sowjetdeutschen Men-

schen mit journalistischen Erfahrungen und guten Sprachkenntnissen, die die Sendungen interessant gestalten können.

In Karaganda ist das Estradenensemble „Freundschaft“ zu Hause, aber in all den Jahren seines Bestehens hat es sich nicht einmal an den deutschen Fernsehsendungen beteiligt.

Es ist schlimm genug, daß die allmonatliche Fernseh-

sendung in deutscher Sprache bis auf einmal in 3 Monaten eingeschränkt wurde.

Wir hoffen und sind überzeugt, daß sich sachkundige Enthusiasten finden, die mit helfen, daß die Fernsehsendungen in deutscher Sprache wieder regelmäßig allmonatlich gebracht werden.

D. SCHLOTTHAUER

Gebiet Karaganda

Dem Schlosser Otto Hoffmann, Aktivist der kommunistischen Arbeit im Werk „XX Jahre Oktober“ in Alma-Ata, wird in der Regel die verantwortlichsste Arbeit anvertraut. Seinen Jahresplan will er in 10 Monaten erfüllen. Ein Beispiel für die Mitarbeiter, wird er von allen geachtet.

UNSER BILD: Otto Hoffmann

Foto: G. Mühlberger



Sie sollen erweitert werden

Die Rechtfertigung (Fr. Nr. 49) von wegen Fernsehendung in deutscher Sprache in Karaganda ist eine schöne Ausrede. Während der Werbearbeit für die „Freundschaft“ und das „NL“ treffe ich oft mit aktiven Lesern zusammen, wir besprechen die deutschen Zeitungen, Radio- und Fernsehsendungen. Die

Leute äußern den Wunsch, mehr deutsche Sendungen zu hören und zu sehen. Die Sendungen sollen erweitert und nicht gekürzt werden.

Elisabeth MAKSCHAKOWA

Gebiet Karaganda

Treffen nach einem halben Jahrhundert

Man schrieb 1923, als Maria-Katharina Kramer mit ihrer Familie aus Kasachstan ins Dorf Schäfer, Gebiet Saratow, übersiedelte. Im fernen Kasachstan blieben ihre vier Brüder und sieben Schwestern zurück. Da sie nun so weit voneinander entfernt lebten, war jeder Brief, der von den Verwandten eintraf, ein freudiges Ereignis.

Der 1941 ausgebrochene Krieg löste jegliche Verbindungen auf. Mehrere Jahrzehnte lang blieb alles Suchen vergebens. Und da, nach einem halben Jahrhundert kam die 79-jährige Maria-Katharina doch

auf die Spur ihrer Schwester Amalia, die unlängst ihren 66. Geburtstag feierte.

Dieser Tage fand im Sowchos „Isobilny“, Rayon Setey, das langersehnte Treffen statt. Man braucht wohl kaum viel Worte darüber zu verlieren, wie freudig dieses Wiedersehen war. An diesem glücklichen Tag drückte Amalia Kramer nicht nur ihre Schwester, sondern auch ihren 55-jährigen Neffen Alexander aus Herz, der zusammen mit seiner Mutter zu diesem freudigen Stelldichein gekommen ist.

R. KINAS

Gebiet Zelinograd

Das wäre fein!

Wir haben fünf Kinder, alle haben Hoch- und Mittelschulbildung, sprechen gut deutsch. Was aber uns Eltern Sorgen macht: Sie lesen keine oder zu wenig deutsche Literatur.

Man müßte die sowjetdeutsche Kunst mehr entwickeln, um das Interesse der Jugendlichen für die deutsche Sprache zu heben. Ein nationales Theater könnte die jüngere Generation mit den Werken von Schiller, Goethe in deutscher Sprache bekannt machen. Das würde für sie zweifellos von Interesse sein. Ich erzählte meinen Kindern, daß ich einst Schillers „Räuber“ und „Kabale und Liebe“ und andere Stücke in der Muttersprache auf der Bühne sah. Da meinte der älteste Sohn: „Das wäre aber fein!“

Und was meinen die Leser dazu?

M. ALTERGOTT

Kirgisien

GUTE FOLGEN

An diesem Abend war das Kulturhaus im Sowchos „Suworowski“ überfüllt. Mit großem Interesse wurde der inhaltliche Vortrag des Vorsitzenden des Rayonvolksgerichts Jesimbai Kaidaulow „Der Kampf mit der Trunksucht ist Sache der Öffentlichkeit“ angehört.

Danach begann die Sitzung des Kameradschaftsgerichts. Auf der Anklagebank saßen mit gesenkten Häuptern Verletzer der Arbeitsdisziplin — die Melkerinnen Ljubow Podgorowna und Sinaida Anochina, die Mechanisatoren Pawel Tschernitschenko, Viktor Kriwoschajew, Nikolai Kosyrew, die wegen Trunksucht oft die Arbeit schwänzen und die Viehwärter Schablob, Nabad-

tischkow, Mursin, Morosow und Shumabajew, die Kraftfutter verwendet hatten.

Die Angeklagten mußten sich viele Vorwürfe der Arbeitskollegen anhören. Sie versicherten die Versammlung, nie wieder das Gesetz und die Ordnung im Dorf zu verletzen. Das Kameradschaftsgericht erteilte den Angeklagten einen öffentlichen Verweis. N. Kosyrew soll von der Direktion für 3 Monate auf minderbezahlte Arbeit versetzt werden. Den Entwendern des sozialistischen Eigentums wurde eine Geldstrafe auferlegt.

K. OTT, Vorsitzender des Kameradschaftsgerichts, Gebiet Nordkasachstan

Fröhliches Volksfest

Am jüngsten Sonntag fand auf dem Stadion der Siedlung Matkain das traditionelle Volksfest „Abschied vom Winter“ statt.

Das Fest wurde mit Großväterchen Frost und dem Schneewittchen eröffnet, begleitet von einer lustigen Reiterschau. Fast alle Einwohner der Siedlung waren anwesend. Die Laienkünstler gaben ein Konzert zum besten. Mehrere Attraktionen luden ein, Weltausstellungen ver-

Mit großem Interesse las ich die Erinnerungen von Albert Herr „Urquell des Muts“ (Fr. Nr. 58). Viele Komsozolzen jener Jahre opferten ihr Leben im Kampf für den Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Wir hoffen, daß die ersten sowjetdeutschen Komsozolzen Alma Kusmina-Schütz, Adam Schueermann, Sergej Lawzew, Johannes Krum, Emma Belz, Reinhold Köln, Viktor Steigerwald, Anna Gobunowa sich selbst zu

H. GRAF

Gebiet Kustanai

FESTEN WILLENS

Schön und lehrreich schien uns die Erzählung von Willibald Feist „In den Steppen Kasachstans“. Der Autor schildert an Hand von Tatsachenmaterial, konkreter Beispiele die Heldentat unserer vortrefflichen Jugend, der Komsozolzen, Bezwingen des Neulands. Mit festem Wil-

EIN MANN MIT MUT UND HERZ

Mit großem Interesse las ich den Beitrag „Unvergessliche heroische Zeit“ von meinem Kampffreund I. Godarew:

Ich war mit dem Autor zusammen in der Artillerieschule in Kislowodsk. Der

erste, mit dem wir hier bekannt wurden, war Oberst Lampel. Er sprach mit jedem Kursanten einzeln, bekam dadurch eine bessere Vorstellung von jedem.

Ich wurde in die 123. Klassenabteilung eingeteilt, die im Wald, ziemlich

weit vom Stab entfernt, lag. Und doch besuchte uns Oberst Lampel oft bei den Übungen. Alle würdigen seine Wesenszüge — Dienstlichkeit, stramme Haltung, anspruchsvolles Wesen gepaart mit Verständnis und

GOLDES WERT

Richard Schneider meisterte schon 1940 den Mechanisatorenberuf. Als 1954 die Neulanderschließung begann, zog Richard Schneider mit seinen Freunden Heinrich Rüdli und Alexander Maul auf dem Steppenland des „Abai“-Sowchos im Rayon Irtytschsk die erste Furche. Die Neulanderschleifer ernteten in jenem Herbst 27 Zentner Korn je Hektar. Richard war seinen Kollegen immer ein Vorbild in den Feldarbeiten. Sommers auf dem Feld, so auch winters in der Re-

paraturhalle geht er in der Arbeit ganz auf. Dafür wurde er mit vielen Ehrenurkunden, Geldprämien, mit dem Orden der Oktoberrevolution, mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners und mit einer Lenin-Jubiläumsmedaille ausgezeichnet.

„Richard ist Goldes wert“, meinen seine Arbeitskollegen. „Nach Abschluß der Feldarbeiten hilft er gern auf der Farm mit und erzielt gute Leistungen.“ Auch jetzt arbeitet er dort. Sein Traktor aber steht schon einsatzbereit auf dem Maschinenhof.

Gebiet Pawlodar

J. STEINMETZ

Achtet das Brot!

Ich verbrachte einige Zeit im Krankenhaus unseres Dorfes Asowo und war Augenzeuge, wie achlos man da oft mit dem Brot umgeht.

Die Kranken erhalten im Speiseraum täglich vier Mahlzeiten. Brot steht da immer in Genüge auf dem Tisch. Man ißt sich satt,

nimmt aber auch oft Brot mit ins Krankenzimmer. Dort vertrocknet es und wird dann in den Mülleimer geworfen. Letzten Endes müßte man die Brotbrocken, wenn sie schon unvermeidlich sind, dem Vieh in der Wirtschaft des Krankenhauses verfüttern.

Ich möchte an ein Gedicht aus meiner Schulzeit erinnern:

Am Weg das Stückchen Brot,
Tritt's nicht mit deinem Fuß,
Weil's in der Hungersnot
Ein Tierlein finden muß...

Hulda GRAF

Gebiet Omsk

Briefpartner gesucht

Ich bin 21 Jahre alt und würde mich sehr freuen, wenn ich mit einem Jugendlichen aus Kasachstan deutsch korrespondieren könnte. Meine Interessen sind Politik, Literatur, Gesellschaft, Musik.

Herbert POLIFKA
301 Magdeburger
Gnadauerstraße 7
DDR

Wir gratulieren

Herzlichen Glückwunsch für Heinrich KLIPPERT, wohnhaft in Kalininskoje, Gebiet Frunse, der am 7. April seinen 72. Geburtstag beging.

Er war viele Jahrzehnte in der Landwirtschaft tätig und kann auf einen arbeitsreichen Lebensweg zurückblicken.

Im Namen seiner Familie, Verwandten und Freunde gratulieren wir dem Geburtstagskind zu seinem Ehrentag auf herzlichste und wünschen ihm noch viele gesunde, freundliche und glückliche Lebensjahre.

Anna und Valeri BRETZ

Mit frischem Mut

Zum jüngsten Feiertag bekam ich durch die Post über 50 Gratulationen: von Redaktionen, amtlichen Stellen, von guten Freunden.

Ich war gerührt, als ich die vielen herrlichen Postkarten auf meinem Tisch betrachtete. Da fühlt man ganz deutlich, daß man auch mit 78 Jahren noch was gilt. Alle Lebensgeister werden wieder in uns wach, und wir wollen mit frischem Mut und Begeisterung Anteil nehmen an der Arbeit, der wir gewachsen sind. Sei es in erster Reihe am Frühlingsputz der Siedlungsstraßen.

Maria KÖLN, Rentnerin

Kirgisien

Viele möchten sie deutsch singen

Bei der Werbeaktion für das Jahr 1974 kam ich mit vielen „Freundschaft“-Liedern in Berührung, die sich äußerten, daß die Lieder „Berjosowy Sok“ („Birkensaft“), „A Gody letjat“ („Die Jahre fliehen“), „Beregite Drusej“ („Bewahrt eure Freunde“), „Drosdy“ („Die Drosseln“), „Mgnowenije“ („Der Augenblick“) u. a. in deutscher Übersetzung ihnen auf den Seiten der Zeitung große Freude bereiten würden. Auch das Lied von Rasul Gamsatow „Ne Russkij ja, no Rossijanin“ (Kein Russe bin ich, doch Rußlands Sohn!), welches zu uns Sowjetdeutschen so gut paßt, würden wir gern in der Muttersprache singen.

Wir hoffen, daß unsere sowjetdeutschen Dichter Rudolf Jacquemien, Alexander Reimgen, Friedrich Bolger u. a. uns in nächster Zukunft mit guten Übersetzungen dieser Lieder angenehm überraschen werden.

Elvira DORNHOFF
Semipalatsinsk

Am 13. April begeht Frieda LORENZ aus Usun-Agatsch, Gebiet Alma-Ata, ihren 73. Geburtstag. Ein großes Leben hat sie hinter sich. Fast drei Jahrzehnte arbeitete sie fleißig im Kolchos. Wir gratulieren ihr zum Namenstag und wünschen ihr beste Gesundheit, langes Leben und Wohlergehen.

Im Namen aller Verwandten
Alfred LORENZ

KINDERESSEN IN DER SCHULE

In der Schule Nr. 28 in Aktjubinsk läutete es zu großen Pausen. Alle Klassenstufen gingen auf, und die Kinder eilten paarweise, einander bei der Hand haltend, in den Speisesaal.

Nach wenigen Minuten löffelten sie schon vergnügt an ihrer Suppe. Danach gab es Bratwurst mit Kartoffeln. Das kleine Linsen aus der La rümt das Näschchen und schiebt die Bratwurst beiseite.

„Ich mag nicht Bratwurst.“ Ihr sonnensprossiger Nachbar ererft sich.

„Die denkt sich immer viel aus! Wurst ist das Beste, was es gibt“, dabei schließt er das nächste Stück goldgelber Wurst in den Mund. Die anderen Abschlucken und der zustimmend mit den Köpfchen. Dann trinken sie ihre Milch, danken im Chor den Köchinnen und verlassen fröhlich mit weißen Milchbraten die Halle.

Die Schule wurde 1955 gebaut. Eine Speisehalle war nicht vorgesehen. Da nutzen wir eben die Aula. Das ist un bequem. Wenn ein Abend für Oberschüler stattfinden soll, müssen sie alle Tische wegräumen und dann wieder schön alles in Ordnung bringen“, erzählt der Schuldirektor Leonid Nikolajewitsch Fedjukin.

In der Küche schallen und wallen drei Köchinnen — Asja Chamsina, Ljuda Posnjakowa und Liese Ko-

cher. Merzens, wenn die Schüler noch süß schlafen, kommen sie in die Küche, denn schon zur großen Pause, gegen 11 Uhr, essen die Oberschüler der ersten Unterrichts-schicht zu Mittag. Manche essen hier auch nach dem Unterricht. Kaum ist man mit der ersten Schicht fertig, kommen die Kleinen der zweiten.

„Ich beobachte, wie geschickt Asja Chamsina die Teller mit dülender Suppe füllt, dabei scherzt sie mit den Kleinen Diensthabenden und belacht sie, wie man die Teller frage hier auch nach dem Unterricht. Kaum ist man mit der ersten Schicht fertig, kommen die Kleinen der zweiten.“

Die hohe, schlanke Liese Kocher mit dem kastanienbraunen Haarschopf unter der weißen Haube ist kaum 19 Jahre alt.

„Ich habe alle Eltern und viele Geschwister. Einige von ihnen haben schon Hochschulbildung, die anderen studieren. Über meinen Beruf nörgeln sie oft, aber ich mache mir nichts daraus. Ich träume von diesem Beruf noch auf der Schulbank. Vor zwei Jahren war ich auf einem Lehrgang in der Berufsschule und seitdem habe ich als Hilfsköchin tätig. Das Kochen, Braten, Tischdecken macht mir Spaß. Mama gefällt meine Arbeit auch.“

„Ich will Technologie werden. Im Herbst beziehe ich das Technikum für Kochkunst, dann ein Institut. Nicht nur kochen, sondern auch neue Gerichte zubereiten, das ist interessant“, sagt sie träumend.

Die Köche haben sich schon gemerkt, was die Schulkinder gern essen, was ihnen schmeckt. Nudeln z. B. essen sie nicht besonders gern, darum werden sie nicht oft gekocht.

„Alle Schüler der zweiten Unterrichts-schicht konnten in der 15 Minuten langen Pause essen. Das haben sie den fleißigen Köchinnen zu verdanken; die Tische waren alle während der Stunde gedeckt worden. Das hat seine gewissen Vorteile. Erstens essen alle Kinder zugleich, auch die ganz schüchternen kommen zu ihrem. Dazu haben sie noch einige Minuten zur Erholung. Die Speiseabonnements, die die Schüler jeden Montag für die ganze Woche lösen, sind sich beim Lehrer, der sie nach dem Essen den Köchen überreicht. Jedes Abonnement kostet 15 Kopeken, die ganze Wochenkost — rund 90 Kopeken.“

„Bis jetzt hatten wir das System der Wochenabonnements nur in den Anfangsklassen eingeführt, aber man sammelt ja unentwegend Erfahrungen und diese beweisen, daß den Oberschülern wie auch den Kleinen Komplexen schmecken. Deshalb können wir es auch in den mittleren Klassen einbringen.“

In den Korridoren tummeln sich die Schüler zufrieden und satt, während die Köchinnen sich den Kopf zerbrechen, mit welchem Gericht sie die Kinder am nächsten Tag überraschen können.

Valentine TEICHRIB
Aktjubinsk

Ausstellung der angewandten Kunst

TALDY-KURGAN. (Fr.). Dieser Tage fand im Dshanzgurov-Kulturpalast eine Ausstellung der dekorativen und angewandten Kunst statt. Mit mehr als 150 Exponaten waren Künstler aus dem Volk dieses Gebiets vertreten. Unter den ausgestellten Ge-

genständen sind Teppiche, Stricksachen, und andere aus Leder und Holz gebastete Dinge.

Die Arbeiten von Olga Sewan, Wladimir Helbel, Ajas Ryskeldi-nov, Wassili Saweljew u. a. haben bei den Besuchern der Ausstellung großen Erfolg. Sie unter-

scheiden sich durch Farbenreichtum, Originalität des Ornaments und Konturen. Doch alle einigt die Liebe zur Kunst.

Die Ausstellung rief großes Interesse nicht nur bei den Besuchern, sondern auch bei den Berufskünstlern hervor.

Der ganze Bach

Versuch einer Monographie

Von David WAGNER

„Niemand kann ich ein Leben nach Jahren, Monden und Tagen. Messen kann ich es nur nach dem geleisteten Werk.“ Franz Bach (1926)

I. EINLADUNG ZU EINER REISE

Es bedarf einer intensiven Beschäftigung, will man in sich oft verkanntes Werk, nimmhe die Blickfeld des Heutigen eindringen. Dazu muß viel Staub, der uns die Sicht auf sein Ganzes verdeckt, fortgeblasen werden. Aber noch ist nicht alles in der Sinfonie des Vergessens verankert. An zwei Ereignisse aus der jüngsten Vergangenheit sei erinnert.

1969 erschien in Alma-Ata im Verlag „Kasachisches Gedichtbändchen „Mit Lenin im Herzen“. Ganz am Anfang stehen darin die Verse Demjan Bednys „Schneeblöcken“ in der Nach-bildung von Franz Bach. Ein Jahr später erschien im Moskauer Verlag „Progress“ ein anderes, dem großen Lenin gewidmetes Buch — „Er lebt in jedem Volk“. Diese Blütenlese sowjetdeutscher Poesie und Prosa eröffnet Franz Bachs Gedicht „Die Erstürmung von Perekop“.

der andere schlingt sich ruhig, aber nicht weniger unaufhaltsam durch das flache Land dem größeren Wasser zu.

Reise Bach, von dem hier die Rede sein soll, fließt ruhig wie der Karaman dem größten und wasserreichsten Strom Europas, seiner älteren Schwester Wolga zu. Mancher von Euch ist auf ihm „geritten“, aber ich nicht. Ich habe ihn bisher als ganzes „Flußbett“ unseres Bachs nicht erforscht, es höchstens stellenweise abgetastet; ein wenig an der Quelle, ein bißchen am Oberlauf und etwas am Mittellauf, bis an die Mündung kamen sie gewöhnlich nicht.“

Uns, forschungslustigen, „Schiffern“ und „Tauerchen“, fällt so die Aufgabe zu, den glückseligen Bach Franz Bach in seiner ganzen Länge und Breite, von der Quelle bis zur Mündung, zu „befahren“, ihm auf dem Grund zu sehen. Ihr, Leser, seid eingeladen, mitzufahren und mit-zuhelfen, wenn unser „Kahn“ auf „Sandbänken“ stoßen sollte.

Auf denn zu einer Bach-Reise!



2. DIALOG AM BORD

„Silbern blinkt des Baches breites Flußbett.“

Sergej JESSENIN

Wir besteigen unser Boot an einem Dorf, das einmal Graf hieß und am Karaman liegt. Mit uns steigt eine ältere Frau. Wir wissen von ihr, daß sie zu dem ersten „Rotkäppchen“ dieser Gegend gehörte, zu denen, die als erste das rote Kopftuch trugen, und sich schon damals Kosmopolzinnen nannten. Diese Frau ist Katharina Bach, die Schwester des gesuchten Dichters.

„Katharina Iwanowna, wollen Sie nicht unsere Reiseführer durch die Kindheit Ihres Bruders Franz sein?“

den Schober gesteckt. Galt und wendend in die Arme des Vaters fiel.“

„Und das Kind? Kam es gesund zur Welt?“

„Kerngesund. Der sechsjährige Franz mußte nun das Kindermädchen machen. Kaum nach einem Monat verarmten sich Vater und Mutter bei einem Großbauer als Refugium und Garbenbinde.“

Also hatte der kleine Franz früh zu sehen und zu spüren bekommen, was Ausbeutung bedeutet. Welche Möglichkeiten zum Lernen waren ihm unter jenen Verhältnissen gegeben?“

„Sein erstes Buch war das Gickelbuch des Vaters, kaufte es ihm zusammen mit Buntstiften für das Neujahrs-Wünschel. Noch bevor er zur Schule ging, konnte Franz buchstabieren. Das Lernen machte ihm Spaß. Schon im ersten Schuljahr — er besuchte die Gemeindeschule von 1893 bis 1897 — fiel der begabte Knabe dem Lehrer vor. Pater Götlin, der sein Lehrer war, bestand zu erst vor den Eltern und später auch vor der Gemeinde darauf, den Jungen ins katholische Priesterseminar nach Saratow zu schicken. Franz träumte von Weiterlernen, aber er interessierte sich mehr für das Weltliche. Über alle liebte er die Natur. Beim Hüten der Kälber, lauschte er stundenlang dem Zwitschern der Vögel. Darüber könnte ich Ihnen eine lustige Geschichte erzählen. Soll ich?“

„Natürlich. Bitte, bitte!“

„Da hat einmal der Taufpate den mallistigen Franz: „Mal mir mal paar Engelnchen in mein Backhaus.“ Das Patentkind's von Herzen gern. Aber was sah der Pate, als er später in das Backhaus trat? Eine Reihe Engeln-gürchen mit gespreizten Flügeln und... Ochsenhörnern. Muttergottes! rief der Pate. „Das sind ja lauter Teufelchen!“ — „So kommt du nicht ins Paradies!“ meinte die herbelgekommene Base. Aber der kleine Franz war zufrieden. Seiner Base widmete er später folgende Strophen:

Niemand glaubt mehr, liebe Base, An ein irdisches Paradies, Well noch keiner mit der Nase Auf den schönen Garten stieß. Ich jedoch, ich hab's gefunden: Das schöne irdische Paradies — Ist das schöne Tal da unten, Mit dem Wald und mit der Wies.“

(Fortsetzung folgt)

April oder Mai?

Der Frühling in Mittelrußland hat die Monate verwechselt. Es ist noch Anfang April, aber das Wetter ist schon so warm wie im Mai. In Moskau zeigt z. B. das Thermometer am Tage plus 14 Grad und die durchschnittlichen Temperaturen sind 6—8 Grad höher als üblich. Für die nächsten Tage sagen Meteorologen keine wesentlichen Veränderungen der Witterung voraus. Schon im Februar begann der

Schnee in den Zentralgebieten von den Feldern zu verschwinden, nicht einmal Schneestürme im März änderten daran etwas, und jetzt grünt schon da und dort das Gras, die Weiden treiben ihre Knospen. Im Brjansk- und im Kalugaer Gebiet tritt schon der Saft an Birken aus.

Mehrere Tausende Saatkrähen flogen im Herbst von ihren Nestern nicht weg, als ob sie den

warmen Winter und den warmen Frühling erraten hätten. In der Heimat blieben sogar mehrere Stachswärme, einer von ihnen überwinterte im Garten des Krem.

Ungewöhnliches Wetter half Moskauer Jägern, ihren alten Traum zu verwirklichen. Sie züchteten Hunderte ansässige Wildenten, die an den offenen Gewässern der Stadt den Winter glücklich verbrachten und jetzt Nester bauen. Die Fachleute meinen, daß diese Vögel sowie ihr Nachwuchs ansässig werden.

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Es ist wieder soweit

Die 30. Spiele der Eishockey-Weltmeisterschaft um den von unserer Auswahl zu verteidigenden Titel gegen die Eispartie-Halle in Helsinki mit dem Eröffnungsspiel der Weltmeisters von 1972, CSSR gegen die VR Polen. Vorbei ist die Zeit der intensiven Vorbereitung im Lager der sechs A-Gruppen-Vertretungen, vorbei die Zeit des Experimentierens.

Die jüngsten Wochen ließen die Spannung steigen, schließlich mußte selbst der zwölftägige Welt-Titelträger UdSSR gegen CSSR (5:7), gegen Finnland (4:4) und gegen die Tschechoslowakei (1:1) — neben kleinen Siegen — über unerwartete Resultate auf-treten. Das läßt den Schluß zu, daß bei der diesjährigen WM keine Mannschaft unschlagbar scheint.

Das erste Tor der WM-74 wurde in der 27. Sekunde vom CSSR-Stürmer Kocla geschossen, von ihm stammt übrigens das erste Tor der vorjährigen Weltmeisterschaft in Moskau. Mit diesem von Helsinki wurde er zum Inhaber eines einzi-

gen Rekord. In ihrem ersten Spiel hatten es die CSSR-Sportler ziemlich leicht — sie gewannen 8:0 (4:0, 2:0, 2:0). Doch trotz der beachtlichen Zahl der Tore war der Cheftrainer Karel Gut einbißchen un-zufrieden. „Ich erwartete ein schnelleres Spiel“, sagte er nach dem Treffen in einer Pressekonferenz.

Freitag abends hatte dann der Aufsteiger DDR sein erstes Spiel gleich gegen die UdSSR zu bestrei-ten.

Nach vier Jahren ist die DDR erstmals wieder im Konzert der Großen dabei. Daß sie dieser Rolle gewachsen ist, hat schon das erste Spiel gezeigt. 47mal wurde auf das DDR-Tor geschossen und nur fünf Würfe trafen das Ziel. 5:0 (2:0, 0:0, 3:0) ist das Endergebnis dieses Treffens, und der Name des DDR-Torwarts Hub-nack stand am nächsten Tag in großen Lettern auf den Titelseiten vieler Zeitungen.

Am Samstag trafen zwei weitere WM-Teilnehmer in Aktion. Die

Schweden trafen auf die polnische Vertretung. Die erste Periode endete unentschieden 1:1, erst in der zweiten gelang es den Schweden, den Widerstand der Polen zu brechen und drei weitere Tore zu schießen. Vielleicht haben sie dabei alle ihre Kräfte verausgabt, denn auch die dritte Periode endete unentschieden 0:0, 4:1 ist die maximale Ausbeute der Silberpreisträger des Vor-jahrs.

Die Gastgeber der WM siegten am selben Tag mit 7:3 über die DDR-Sportler. Zum Glück des Tages wurde der Finne Apokainen, während seiner 53 Spiele in der Suomi-Auswahl hatte er nur zwei Tore geschossen, in diesem Treffen aber gleich vier.

Recht dramatisch gestaltete sich die Begegnung zweier alten Rivale — der CSSR und Schweden. Auf das Tor von Söderström antwortete der erste Periode Hlinka mit seinem Treffer. In der zweiten bringen Stastny (CSSR) und Lj-braaten (Schweden) den Torstand auf 2:2. Erst in der dritten Periode, als die CSSR-Mannschaft in Oberganz war, gelang es ihr, das entscheidende Tor zu schießen — 3:2.

Erwartungsgemäß siegte unsere Vertretung über die Gastgeber mit 7:1. Somit haben wir vorläufig zwei Spitzenreiter — die UdSSR und die CSSR mit je 4 Punkten.

E. WENDL

Erfolge der Kasachstaner

Noch haben sich die Leidenschaften der Sportfreunde nach der UdSSR-Meisterschaft im Freistilringen unter den Jugendlichen nicht gelegt, und man hat im Sportpalast „Oktjabrski“ in Karaganda schon wieder die Fahnen des Uniontur-niers im Sambohochgezeigt. Diesmal, das dem Denken an die Heldenkosmonauten G. Dobrowolski, W. Wolkow und W. Pajazew gewidmet ist.

Am Turnier beteiligten sich etwa 300 Sportler, Vertreter aus 34 Städten unseres Landes.

Nur die Künsten, Hartnäckigsten und Geschicktesten wurden Inhaber der Goldmedaillen. Die höchste Stufe des Siegespodestes durften W. Chalanski aus Wladiwostok und A. Sakernew aus Duschanbe bestei-gen.

Inhaber der übrigen acht Goldmedaillen wurden die Kasachstan-er: A. Ornybekow, B. Chan, Fr. Schuh-macher (Alma-Ata) N. Scharmach-medow (Dshambul) und die Kara-



gander M. Uschakov, E. Temirgajew, J. Tschew und W. Busuk.

UNSER BILD: Der Schwergewichtler Fr. Schuhmacher zeigt einen Ringkampfl-Griff. Er gewann eine Goldmedaille und erfüllte die

Normative des Meisters des Sports der UdSSR.

B. MURTSAN, B. SCHAJAJEW
Foto der Verfasser